

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 7: Hotel- und Ferienbauten; Restaurants

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Werner Haftmann: Malerei im 20. Jahrhundert

Tafelband. 518 Seiten mit rund 360 einfarbigen und 48 farbigen Abbildungen.
Prestel-Verlag, München 1955. DM 68.—

Dem 592 Seiten starken Textband (siehe Januarheft 1955) ist nun der 518 Seiten starke Tafelband vergrößerten, quadratischen Formats gefolgt. Mit der «Malerei im 20. Jahrhundert» ist dem Verfasser und dem Verlag eine Meisterleistung geglückt. Nachträglich stellt sich heraus, daß das getrennte Erscheinen beider Bände sogar als Vorzug zu betrachten ist. Es zwang einerseits dazu, allein mit den Mitteln der Sprache die Entwicklung der modernen Malerei von den ersten Ansätzen bis zur Gegenwart, Ursprung und Wesen der einzelnen Bewegungen, die Sonderbeiträge der Nationen wie der schöpferischen Persönlichkeiten, das Einheitliche im Vielfältigen und Gegensätzlichen, so klar und überzeugend vor dem Leser aufzubauen, daß er das Fehlen der Bildbelege gar nicht vermißt. Andererseits, das Bildmaterial so zu wählen und zu ordnen, daß man aus ihm «Werden, Wesen, Absichten und Qualität des bildnerischen Ausdrucks unseres Jahrhunderts einzusehen» vermag. Daher kann jeder Band für sich bestehen. Aber beide gehören ganz zusammen und bieten vereint die bisher umfassendste Behandlung des Themas auf internationaler Basis.

Die selbständige Herausgabe des Tafelbandes bedingte zudem die Beifügung sehr knappgefaßter Texte: einer «Einleitung», in die auch die «Väter» der modernen Malerei verwoben sind, deren Bedeutung noch zu würdigen bleibt, sowie der «Argumente», die den insgesamt 13 Bildabschnitten vom Fauvismus bis zur Malerei der Gegenwart vorangestellt sind. Aus diesen «Argumenten» ist alles Geschichtliche und Biographische ausgeschaltet. Um so eindringlicher begründen die – stets in die Tiefe schürfenden – Analysen lebendig und anschaulich, was die einzelnen herangezogenen Werke an sich und was sie im Rahmen der Gesamtentwicklung bedeuten. In jahrelanger Arbeit hat Haftmann in den Museen aller Kulturländer, in Privatsammlungen und bei den Künstlern selbst das – teilweise noch unveröffentlichte – Bildmaterial zusammengetragen, dessen Wiedergabe auch bei den Farbtafeln dem Verlag erstklassig geglückt ist. Trotz der Fülle der Bilder – 400, verteilt auf 120 Maler – war selbstverständlich nur eine «beschränkte» Auswahl möglich. Vollständigkeit wurde auch gar nicht erstrebt, was nur als Vorteil zu buchen ist. Zumal Haftmann, der ein echter Sohn des 20. Jahrhunderts ist, so viel Weitblick und Qualitätsgefühl hat, daß er die Akzente richtig zu setzen weiß. Man mag vielleicht den Anteil der italienischen Maler etwas sehr reichlich bemessen finden, vielleicht diesen oder jenen Künstler vermissen. Der Wertung des Ganzen tut dies keinen Abbruch. Haftmann nahm grundsätzlich nur Werke jener Maler auf, die einen wahrhaft schöpferischen Beitrag geliefert haben oder heute noch liefern. Und hat unter diesen Rangstufungen vorgenommen, zutage tretend in der Zahl der abgebildeten Werke, Rangstufungen, denen man meist auch beipflichten kann. Daß in den letzten Abschnitt auch eine Reihe erst jetzt aufgetauchter Begabungen von eigenwilliger Prägung aufgenommen wurde, bezeugt die lebendige Anteilnahme des Verfassers an allem Zeitgeschehen. Die «Einleitung» von nur 25 Seiten Text ist wohl das Konzentrierteste, was über das in allen unterschiedlichen Strömungen sich offenbarende Wesen der modernen Ma-

lerei im Gegensatz zur Vergangenheit und über ihre Stellung in der Gesamtkultur geschrieben wurde. Ohne ins Begriffliche abzugleiten, stellt sie hohe Ansprüche an des Lesers Vermögen, mitzudenken. Aber ihren bis ins letzte Wort überlegten Ausführungen zu folgen, ist ein bleibender Gewinn. Die umwälzende Wandlung des naturwissenschaftlichen Weltbilds und die Wandlung der Malerei in ihrem Verhältnis zur Umwelt werden als notwendige Parallelerscheinungen erkannt, gleichsam als «zwei Wirkungen eines einheitlichen Kraftfelds». Der Mensch von heute weiß um zwei Wirklichkeiten: die ihm von seinem, ihm allein eigenen, Bezugssystem zum Kosmos angewiesene vertraute Wirklichkeit, in der zu leben ihm bestimmt ist, und die «außermenschliche», ihn «ummantelnde», nicht erkennbare, die in sein Dasein hereinscheint. «Im Verhältnis zum inneren Bezugssystem der Renaissance und ihres Humanismus ist die erfolgte Mutation völlig deutlich, sie drückt sich aus als Verrückung der Bezugspole in Richtung auf das Vieldimensionale, Mehrschichtige der an den Grenzen des Bewußtseins aufgetauchten „zweiten Realität“. Vor diesem Wirklichkeitsgrund wird heute existiert. Er begründet die existentielle Situation des modernen Menschen. Aus ihm treten die Bilder. Aus dieser Lage wird heute Kunst gemacht. Sie ist Ausdruck des spezifischen Verhaltens zur Umwelt und zum Menschen im neuen Bezugssystem.» Daher tritt an die Stelle des «reproduzierenden» das «evolierende» und «evolierte» Bild. Was vom Maler im Bild aufgerufen wird und welcher Mittel er sich bedient, ist Sache der Persönlichkeit. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt. So wird die Einheitlichkeit im Vielfältigen der modernen Malerei verständlich.

Haftmanns «Malerei im 20. Jahrhundert» ist die grundlegende Darstellung wohl auf lange Sicht. Wer sich ernsthaft mit der Gegenwartskunst befaßt, sollte den Textband und den Tafelband besitzen.

Hans Hildebrandt

Hans Maria Wingler: Oskar Kokoschka

Ein Lebensbild in zeitgenössischen Dokumenten
78 Seiten mit 11 Tafeln und 12 Zeichnungen
Albert Langen / Georg Müller, München
1956. DM 3.80

Das kürzlich im Langen-Müller-Verlag in München erschienene Bändchen «Oskar Kokoschka. Ein Lebensbild in zeitgenössischen Dokumenten» von Hans Maria Wingler, konzentriert quasi in einer Nußschale wichtigste Mosaiken zu diesem Thema, wobei schließlich das Œuvre des Künstlers, durch alle Phasen seines Schaffens hindurch, aus einem großen Resonanzgebiet spürbar wird. «Jahre des Beginns», «Erste Wirkungen», «Reife und Ruhm», sind die Stufungen, die der Verfasser einführt. Er läßt Stimmen und Gegenstimmen zu diesen verschiedenen Epochen aus der Zeit laut werden. Zu einer derartigen «resonanzgeschichtlichen» Orientierung – auf die Franz Roh zum erstenmal in seinem Buch «Der verkannte Künstler» als wichtige kunstgeschichtliche Methode prinzipiell hinwies – gehört für H. M. Wingler auch jeweils die präzise und lebendige Charakteristik der verschiedenen Persönlichkeiten, die dabei zu Worte kommen. Daß man innerhalb dieser gemeinsamen Bezogenheit auf Kokoschka eine historische Würdigung des Kunsthistorikers Max Dvořák (1921), die ungefähr gleichzeitige Reaktion der Dichterin Else Lasker-Schüler und von Adolf Loos über seine erste Begegnung mit dem Maler (1908) interessantes vernimmt, ist nicht weniger aufschlußreich, als die Atmosphäre der aggressiven Gegenstimmen kennenzulernen,

wie zum Beispiel den Ausspruch Erzherzog Franz Ferdinands (1911): «Dem Kerl sollte man die Knochen im Leibe zerbrechen», oder: «... artdeutsch empfunden, sind es Gärungsblasen des Bolschewisierungs-Prozesses der deutschen Kunst», dem «Hakenkreuzbanner» von Mannheim (1931) entnommen. Der Text ist von vielen ausgezeichneten Photographien Kokoschkas und Zeichnungen aus allen Lebensperioden begleitet. Das auf diese Weise aus dem Zeitspiegel reflektierende Lebenswerk, welches in einem Vorwort vom Verfasser zusammenfassend gewürdigt wird, empfängt den Glanz des Vielfältigen und Lebendigen, der ihm zukommt.

C.G.-W.

Hans Hildebrandt: Stuttgart, wie es war und ist
125 Abbildungen, darunter 17 aus Ludwigsburg. 2. Auflage
W. Kohlhammer, Stuttgart 1956
DM 9.80

Die erweiterte und verschönerte Zweitausgabe dieser bildreichen Monographie, die doch viel mehr als ein Bilderbuch ist, wirkt fast wie ein neues Buch. Die Einführung «Stuttgart einst und jetzt» bietet eine wissenschaftlich begründete, allgemeinverständlich und lebendig geschriebene, konzentrierte Stadtgeschichte vom ländlichen Weiler bis zur heutigen Großstadt und Hauptstadt des Landes Baden-Württemberg, stets im Zusammenhang gesehen mit der politischen Entwicklung und der Gesamtkultur. Der Bilderteil, begleitet von knappen, nur das Wesentliche sachlich erläuternden Unterschriften, reicht von der Keltenzeit bis zur Gegenwart, erweitert durch eine ansehnliche Zahl ausgezeichneter Aufnahmen erst während der letzten drei Jahre entstandener Bauten. Hildebrandts kritischer Geist zieht aus der Vergangenheit wie aus dem Heute nur die wahrhaft schöpferischen Leistungen ans Licht und setzt in diesem Sinn die Akzente, mitunter auch im Gegensatz zu traditionell üblichen Wertungen. Die fast durchweg ganzseitigen Abbildungen sind musterhaft reproduziert. Auch dem Fremden wird diese Monographie einer der schönsten süddeutschen Städte ein willkommener Führer sein.

Sch.

Max Bill: Robert Maillart

Brücken und Konstruktionen
180 Seiten mit etwa 250 Abbildungen.
2. Auflage. Girsberger, Zürich 1955.
Fr. 35.—

Ermutigt durch den großen Erfolg der Ende 1948 erschienenen ersten Auflage, hat der Verlag Girsberger, Zürich, eine zweite Auflage herausgebracht. Sie ist gegenüber der ersten im wesentlichen unverändert geblieben, ausgenommen die drei neu hinzugefügten Beispiele der Arvebrücke in Marignier (1920), der Aire-Brücke in Lancy, Kanton Genf, (1. Projekt R. Maillart 1936, 2. Projekt von Ing. Lucien Meisser 1947, 3. Projekt und Ausführung von Ing. Pierre Tremblet 1952/54) und der Marchgrabenbrücke (1. Projekt R. Maillart 1937, 2. Projekt und Ausführung von Ing. Ernst Stettler, Werner Kästli, Bern 1946/47). Diese drei neuen Beispiele bedeuten eine wesentliche Bereicherung des Buches, wobei insbesondere die annähernd im Halbkreis gekrümmte Marchgrabenbrücke von besonderem Interesse ist. Sämtliche Texte der zweiten Auflage wurden vom Autor und seinen Übersetzern überprüft. Im Vorwort zur zweiten Auflage schreibt der Verfasser: «Seitdem Ende 1948 die erste Auflage dieses Buches erschien, hat sich die Praxis der Eisenbetonkonstruktion mit großen Schritten in der Richtung zur Vorspannungstechnik entwickelt. Das heißt, es gelangen neue Methoden zur Anwendung, die zu neuen Ergebnissen, auch ästhetischer Natur, führen werden. Wenn sich der Verleger Dr. Hans Girsberger dennoch entschlossen hat, diese Monographie über Robert Maillart in einer zweiten Auflage herauszubringen, so liegt dies gewiß nicht nur daran, daß die Pionierleistung des Ingenieurs Maillart heute weltweit anerkannt ist, sondern daß die Leistung des Gestalters Maillart, das heißt sein spezieller Beitrag auf ästhetischem Gebiet, noch immer wachsendem Interesse begegnet.»

Diese Auffassung möchten wir voll und ganz unterstreichen und gleichzeitig aber auch hinzufügen, daß das Buch von Max Bill wesentlich zur Anerkennung unseres großen Schweizer Ingenieurs in der Welt beigetragen hat. Wie sehr Maillarts Werk immerzu etwa die amerikanischen Fachleute und Studierenden interessiert, geht aus der Tatsache hervor, daß für den amerikanischen Besucher unseres Landes die Besichtigung von Maillarts Brücken ebenso wichtig wie die von neueren Bauten ist. Wir zweifeln nicht daran, daß auch der zweiten Auflage dieses lehrreichen und schönen Buches ein großer Erfolg beschieden sein wird.

a. r.

Regional- und Landesplanung

Richtlinien für die Begutachtung von Hochhausprojekten

Eine Spezialkommission der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung hat nach längeren Studien allgemeingültige Richtlinien für die Begutachtung von Hochhausprojekten ausgearbeitet. Es gehört zu den Aufgaben der Vereinigung, den Gemeinden bei Planungsfragen beratend zur Seite zu stehen. Die nun vorliegenden Richtlinien haben nicht den Sinn einer umfassenden Darstellung oder gar Lösung der mit Hochhausprojekten verbundenen Probleme; sie möchten lediglich auf die Überlegungen aufmerksam machen, die bei der Projektierung und Bewilligung von Hochhäusern unbedingt angestellt werden müssen.

Der Studienkommission gehören folgende Fachleute an: Arch. BSA/SIA Hermann Baur, Basel; Ing. SIA Albert Bodmer, Regionalplaner, Bern; Arch. SIA Cino Chiesa, Lugano; Arch. BSA/SIA Prof. William Dunkel, Zürich; Architekt Arnold Gfeller, Basel; Arch. BSA/SIA Prof. Arnold Hoechel, Genf; Arch. SIA Othmar Jauch, Chef des Stadtplanbüros, Basel; Arch. SIA Max Jeltsch, Kantonsbaumeister, Solothurn; Arch. SIA Karl Kaufmann, Kantonsbaumeister, Aarau; Arch. BSA/SIA Hans Marti, Zürich; Ernst Meier, Pfäffikon; Arch. BSA/SIA Werner M. Moser, Zürich; Arch. BSA/SIA Dr. Rudolf Steiger, Zürich; Arch. BSA/SIA Albert H. Steiner, Stadtbaumeister, Zürich; Arch. SIA Emil Straßer, alt Chef des Stadtplanungsamtes, Bern; Arch. BSA/SIA Max Türler, Stadtbaumeister, Luzern; Arch. BSA/SIA Edmond Virieux, Lausanne; Direktor Not Vital, Vereinigung für Innenkolonisation, Zürich; Arch. BSA/SIA Max Werner, Zürich; Prof. E. Winkler, Zürich.

Red.